

Der Teufels-Damm.

Von den Erinnerungen eines Ingenieurs. Von H. K.

Am Ende Teufels-Damm auf der Straße... 1869 bauten, werden alle denken, die damit zu thun gehabt haben.

Der nördliche Theil der Provinz Hannover ist zum Theil bedeckt mit Mooren, welche einem Bahnbau große Schwierigkeiten entgegenstellen.

Dieses Joch lag als schmaler Moor-Strich viele Meilen lang dahin, es war an einzelnen Stellen taufend, an anderen fünfshundert, an der schmälsten Stelle, wo wir es überqueren wollten, nur vierhundert Meter breit.

Wir organisierten eine besondere Kom- mission von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzu- schütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnißmäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwankte der Boden bei einer Schaufel, man glaube sich, wenn man schnell ging, nicht mehr auf festen Boden, sondern auf einen Seeessig zu befinden.

Als wir eines Morgens wieder zeitig nach der Arbeitsstelle hinausgingen — ich habe mir den Tag gemerkt und werde ihn niemals vergessen, es war der 16. Mai — war der Damm vollständig verschwunden.

Wir stellten sofort Vordereisen an, aber so tief wir auch die Erdböcher in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der In-

genieur machtlos war. Es wurden lange Beratungen gehalten, und endlich beschloßen, den Bau des Damms wieder aufzunehmen. Gebaut werden mußte der Damm, oder die ganze Eisenbahn-Linie kam in Frage.

Wir gingen diesmal noch vorsichtiger zu Werke. Es sollte erst fester Grund und Boden in diesem Moor geschaffen werden, deshalb wurden als Baufuß des Damms Kalk- und Sandsteine verwendet.

Endlich bemerkten wir aber doch, daß wir festen Boden bekamen. Wir trugen probeweise auf einer Strecke fünfzig Meter auf der künstlichen Pfostenbahn Sand auf, und die Sache hielt.

Wir organisierten eine besondere Kommission von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzu- schütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnißmäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwankte der Boden bei einer Schaufel, man glaube sich, wenn man schnell ging, nicht mehr auf festen Boden, sondern auf einen Seeessig zu befinden.

Als wir eines Morgens wieder zeitig nach der Arbeitsstelle hinausgingen — ich habe mir den Tag gemerkt und werde ihn niemals vergessen, es war der 16. Mai — war der Damm vollständig verschwunden.

Wir stellten sofort Vordereisen an, aber so tief wir auch die Erdböcher in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der In-

genieur machtlos war. Es wurden lange Beratungen gehalten, und endlich beschloßen, den Bau des Damms wieder aufzunehmen. Gebaut werden mußte der Damm, oder die ganze Eisenbahn-Linie kam in Frage.

Wir gingen diesmal noch vorsichtiger zu Werke. Es sollte erst fester Grund und Boden in diesem Moor geschaffen werden, deshalb wurden als Baufuß des Damms Kalk- und Sandsteine verwendet.

Endlich bemerkten wir aber doch, daß wir festen Boden bekamen. Wir trugen probeweise auf einer Strecke fünfzig Meter auf der künstlichen Pfostenbahn Sand auf, und die Sache hielt.

Wir organisierten eine besondere Kommission von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzu- schütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnißmäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwankte der Boden bei einer Schaufel, man glaube sich, wenn man schnell ging, nicht mehr auf festen Boden, sondern auf einen Seeessig zu befinden.

Als wir eines Morgens wieder zeitig nach der Arbeitsstelle hinausgingen — ich habe mir den Tag gemerkt und werde ihn niemals vergessen, es war der 16. Mai — war der Damm vollständig verschwunden.

Wir stellten sofort Vordereisen an, aber so tief wir auch die Erdböcher in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der In-

genieur machtlos war. Es wurden lange Beratungen gehalten, und endlich beschloßen, den Bau des Damms wieder aufzunehmen. Gebaut werden mußte der Damm, oder die ganze Eisenbahn-Linie kam in Frage.

Wir gingen diesmal noch vorsichtiger zu Werke. Es sollte erst fester Grund und Boden in diesem Moor geschaffen werden, deshalb wurden als Baufuß des Damms Kalk- und Sandsteine verwendet.

Endlich bemerkten wir aber doch, daß wir festen Boden bekamen. Wir trugen probeweise auf einer Strecke fünfzig Meter auf der künstlichen Pfostenbahn Sand auf, und die Sache hielt.

Wir organisierten eine besondere Kommission von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzu- schütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnißmäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwankte der Boden bei einer Schaufel, man glaube sich, wenn man schnell ging, nicht mehr auf festen Boden, sondern auf einen Seeessig zu befinden.

Als wir eines Morgens wieder zeitig nach der Arbeitsstelle hinausgingen — ich habe mir den Tag gemerkt und werde ihn niemals vergessen, es war der 16. Mai — war der Damm vollständig verschwunden.

Wir stellten sofort Vordereisen an, aber so tief wir auch die Erdböcher in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der In-

genieur machtlos war. Es wurden lange Beratungen gehalten, und endlich beschloßen, den Bau des Damms wieder aufzunehmen. Gebaut werden mußte der Damm, oder die ganze Eisenbahn-Linie kam in Frage.

Wir gingen diesmal noch vorsichtiger zu Werke. Es sollte erst fester Grund und Boden in diesem Moor geschaffen werden, deshalb wurden als Baufuß des Damms Kalk- und Sandsteine verwendet.

Endlich bemerkten wir aber doch, daß wir festen Boden bekamen. Wir trugen probeweise auf einer Strecke fünfzig Meter auf der künstlichen Pfostenbahn Sand auf, und die Sache hielt.

Wir organisierten eine besondere Kommission von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzu- schütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnißmäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwankte der Boden bei einer Schaufel, man glaube sich, wenn man schnell ging, nicht mehr auf festen Boden, sondern auf einen Seeessig zu befinden.

Als wir eines Morgens wieder zeitig nach der Arbeitsstelle hinausgingen — ich habe mir den Tag gemerkt und werde ihn niemals vergessen, es war der 16. Mai — war der Damm vollständig verschwunden.

Wir stellten sofort Vordereisen an, aber so tief wir auch die Erdböcher in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der In-

genieur machtlos war. Es wurden lange Beratungen gehalten, und endlich beschloßen, den Bau des Damms wieder aufzunehmen. Gebaut werden mußte der Damm, oder die ganze Eisenbahn-Linie kam in Frage.

Wir gingen diesmal noch vorsichtiger zu Werke. Es sollte erst fester Grund und Boden in diesem Moor geschaffen werden, deshalb wurden als Baufuß des Damms Kalk- und Sandsteine verwendet.

Endlich bemerkten wir aber doch, daß wir festen Boden bekamen. Wir trugen probeweise auf einer Strecke fünfzig Meter auf der künstlichen Pfostenbahn Sand auf, und die Sache hielt.

Wir organisierten eine besondere Kommission von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzu- schütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnißmäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwankte der Boden bei einer Schaufel, man glaube sich, wenn man schnell ging, nicht mehr auf festen Boden, sondern auf einen Seeessig zu befinden.

Als wir eines Morgens wieder zeitig nach der Arbeitsstelle hinausgingen — ich habe mir den Tag gemerkt und werde ihn niemals vergessen, es war der 16. Mai — war der Damm vollständig verschwunden.

Wir stellten sofort Vordereisen an, aber so tief wir auch die Erdböcher in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der In-